Danziger Dampfboot.

№ 279. **1869.**

Montag, den 29. November. **40ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Der Abonnementspreis für das Danziger Dampfboot pro December beträgt 10 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, Sonnabend 27. November.

Ein Privattelegramm der „Karlsruher Zeitung" aus Wien meldet, daß Graf Beust sich auf speziellen Befehl des Kaisers nach Florenz begiebt, um dem Könige Victor Emanuel das lebhafte Bedauern des Kaisers auszusprechen, daß die Erkrankung des Königs eine persönliche Begegnung zur Zeit unmöglich mache.

München, Sonntag 28. November.

Sämmtliche Minister haben gestern Abend in Folge des Ergebnisses der Landtagswahlen den König um Entlassung gebeten.

Wien, Sonnabend 27. November.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht den Bericht des Generalmajors Grafen Auersperg vom 21. November, worin derselbe das bereits Bekannte bestätigt und die Nothwendigkeit in der Stellung der Kriegsoperationen bis zu einer günstigeren Jahreszeit constatirt. Gegenwärtig sei der Kampf nur mit großen Opfern weiterzuführen möglich und bei Verfolgung des Feindes drohe stets die Gefahr einer Grenzüberschreitung, welche, wegen der möglichen politischen Verwickelungen soviel als thunlich zu vermeiden, wünschenswerth sei.

— Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht ein Telegramm aus Cattaro vom gestrigen Tage, wonach die gewonnenen Positionen nur der eingetretenen Winterzeit wegen geräumt werden. Beide oberhalb Risanos befindlichen wichtigen Punkte bleiben besetzt, die dort erbauten Blockhäuser werden vervollständigt, wodurch ein weiteres Vorrücken wesentlich erleichtert wird. Das Fort Dragali hat Proviant für 90 Tage.

— Die Abendausgabe der „Presse" meldet als zuverlässig, daß die Absendung eines Ultimatums seitens der Pforte an den Vicekönig von Aegypten unmittelbar bevorsteht.

Bukarest, Sonnabend 27. November.

Der Fürst Karl von Rumänien hat heute, im Beisein seiner hohen Gemahlin, die Kammer mit einer Thronrede eröffnet, in der er der jüngst stattgehabten Vermählung Erwähnung thut. Er bezeichnet die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als freundschaftliche, sagt, daß der Grenzstreit mit Ungarn in befriedigender Weise ausgeglichen, daß der Handel und die Verkehrsmittel einen neuen Aufschwung genommen haben. In der Thronrede wird ferner an die Kammer das Ersuchen gestellt, daß diese die in Vorschlag gebrachten Gesetzentwürfe unterstütze. — Der Fürst von Rumänien hat vom Kaiser der Franzosen den Großcordon der Ehrenlegion erhalten.

Florenz, Sonnabend 27. November.

Die „Opinione" meldet: Lanza hat gestern Abend definitiv die Neubildung des Cabinets übernommen und bereits mit mehreren politischen Persönlichkeiten konferirt.

— Die Bedingungen, welche Lanza für die Annahme des Portefeuilles stellt, sollen folgende sein: das Fernbleiben Menabrea's, Cambray Digny's und Gualterio's aus dem Kabinet, und die Reduction des Militair-Budgets auf 30 Millionen. Man glaubt, daß am Montag die erfolgte Neubildung des Kabinets der Kammer angekündigt werden würde.

Paris, Sonnabend 27. November.

„France" will wissen, daß sich der Kaiser in der Thronrede in bestimmter und freisinniger Weise aussprechen wird, und daß dieselbe geeignet sein wird, den besten Eindruck hervorzubringen und über die liberale Tendenz des Kaiserthums keinen Zweifel lassen kann.

— Die „Patrie" glaubt, daß Veränderungen im Ministerium vor Beendigung der Wahlprüfungen nicht stattfinden werden.

— Ein Telegramm des Baron de Lesseps dementirt die absurden Gerüchte, nach welchen die Actien des Suezkanals gefallen seien, und constatirt, daß innerhalb 10 Tagen 50 Schiffe mit 35,000 Tonnengehalt den Kanal hin- und zurückgefahren sind. Nirgends seien die Dämme beschädigt. — Das „Journal officiel" theilt das Kammereröffnungs-Ceremonial mit. Ein Minister-Conseil unter dem Vorsitz des Kaisers berieth gestern die Thronrede, die der Kaiser persönlich verlesen wird.

Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses theilt v. Forckenbeck mit, daß der Abgeordnete Bankpräsident Dechend sein Mandat niedergelegt hat. Es folgt die Debatte über den Cultusetat; eine allgemeine Besprechung findet nicht statt. Einzelne Positionen werden bewilligt. Bei der Position: Ober-Kirchenrath, erhebt sich eine Debatte gegen die Synoden. v. Hoverbeck beantragt die Streichung der Position. Nach längerer Debatte wird die Position „Oberkirchenrath" bewilligt. Eine erhebliche Diskussion ruft auch der Antrag der Kommissare des Hauses auf Aufhebung des hannöverschen Provinzial-Consistoriums hervor. Miquel, der Kultusminister und Bennigsen halten längere Reden. Die Debatte wird vertagt. Miquel beleuchtet namentlich den Widerstand des Osnabrücker Bischofs gelegentlich der Errichtung der dortigen Simultanschule, wogegen die Regierung nicht eingegriffen hätte, und führt die Gefahr der separatistischen Bewegung für das Staatsinteresse aus, wie solche auf der Synode hervortrete. Der Kultusminister giebt dem Vorredner im Ganzen Recht und freut sich, daß die Sache zur Sprache gebracht ist; er müsse jedoch Einiges widerlegen. Die Synode wolle sich vom Kultusministerium emancipiren, die vom Könige ernannten Synodalmitglieder ständen in der Minorität. Nach der noch bestehenden hannöverschen Kirchen-Verfassung hat nur das Provinzial-Consistorium und nicht die Staatsregierung Einfluß auf die Besetzung der Pfarrstellen. Die Regierung hat Alles versucht, um das Bedenken des Osnabrücker Bischofs zu beseitigen, hat aber nicht die Mittel, den Bischof zu zwingen. Dazu müßte man den Artikel 15 der Verfassung aufheben und auf dem Kirchengebiet reinen Despotismus einführen. Der Minister hofft, der Geist der Wahrheit werde auch hier den Sieg schaffen. Bennigsen macht nicht den Cultusminister allein, aber vornehmlich für diese Mißstände verantwortlich. Die Regierung habe zu handeln gesucht, aber zu spät; die separatistische Bewegung sei ihr über den Kopf gewachsen. Die Regierung habe die Pflicht, dieser geradezu antipreußischen Bewegung mit Hilfe der Gesetzgebung entgegenzutreten. —

In der Kommission für Civilehe wird der Antrag von Eberty und Löwe mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen. Bei Sybel's Antrag nebst der Resolution, welche eine baldmöglichste Gesetzesregelung der Beurkundungen des bürgerlichen Standes und der Förmlichkeiten bei Eheschließungen nach dem Grundsatze der obligatorischen rechtskräftigen Handhabung durch bürgerliche Obrigkeiten verlangt, wird motivirte Tagesordnung beschlossen. —

Das Gefängnißwesen und besonders die Gefängnißarbeit hat wieder zu eingehenden Debatten Veranlassung gegeben, und wenn sich auch von allen Seiten der gute Wille bemerkbar machte, Uebelständen abzuhelfen, so kann man doch nicht sagen, daß darum eine Uebereinstimmung in der Würdigung der Uebelstände selbst, noch weniger aber in Bezug auf die Einrichtungen und Maßregeln erreicht wäre, wie denselben abgeholfen werden soll. Drei Punkte sind es, um die es sich besonders handelt: Erstens, das sittliche Verhalten der Gefangenen und ihre Besserung, wobei auch noch ihr späteres Fortkommen in der Gesellschaft im Auge behalten werden muß. Zweitens: das Finanzinteresse. Die Verwaltung will die Belastung des Budgets durch das Gefängnißwesen bei möglichst guten Einrichtungen so niedrig als möglich stellen und deshalb die Arbeit der Sträflinge so hoch als möglich verwerthen. Drittens: das Interesse der freien Arbeit, der man nicht durch erzwungene Arbeit, bei der der Staat doch noch immer Zuschüsse zahlen muß, eine gefährliche Konkurrenz macht. Der Streit findet nun darüber statt, wie weit die eine oder andere dieser Aufgaben für die Verwaltung in erster Linie maßgebend sein soll. Die Diskussion wandte sich diesmal vorzugsweise der Verwerthung der Sträflingsarbeit zu. Bestritten konnte auch von der Verwaltung nicht werden, daß dieselbe, um sie gut verwerthen zu können, der freien Arbeit häufig eine gefährliche Konkurrenz macht, eine Konkurrenz also auf Kosten der Steuerzahler, denen sie Konkurrenz macht. Außerdem widerspricht die Arbeit häufig auch noch der Aufgabe, die Leute so zu beschäftigen, daß ihre sittliche Hebung dabei gefördert wird, und auch so, daß sie ihr Fortkommen später damit leicht gewinnen können. Nach der Erfahrung anderer Länder ist das Letztere nun mit landwirthschaftlichen und Erdarbeiten in freier Luft am besten der Fall. Die Vortheile, welche dies System in einzelnen Gegenden der Schweiz und Frankreichs gewährt hat, sind so groß, daß das Interesse des Staats an der möglichst hohen Verwerthung der Arbeit dabei gar nicht in's Gewicht fallen kann. Der Abgeordnete Duncker machte in diesem Sinne den Vorschlag, die Sträflinge bei öffentlichen Arbeiten an der Küste zu verwenden, Strafanstalten auf den kleinen Inseln an der Nordseeküste anzulegen, u. s. w. Diese Vorschläge wurden auch vom Hause günstig aufgenommen. Wie weit sie aber zu dem in der Verwaltung herrschenden System und zu den gewohnten Vorstellungen der Beamten passen, das ist eine andere Frage. Zu bedauern ist, daß ein anderer Vorschlag, dessen Ausführung uns ohne Zweifel einen Schritt weiter in dieser Sache gebracht hätte, aus formellen Gründen wieder aufgegeben wurde. Das ist der: eine Untersuchungs-Kommission in der Gefängniß-Angelegenheit vom Abgeordnetenhause aus einzusetzen. Wir hoffen, daß im nächsten Jahre die neugewählte Versammlung, welche dann eine dreijährige Sitzungsperiode vor sich hat, in der ersten Sitzung diesen Vorschlag wieder aufnimmt und daß die Regierung sich dann auch im Interesse der Sache selbst mit demselben einverstanden erklärt, so daß die Kommission bei ihren Untersuchungen nicht, wie das bei anderen Gelegenheiten der Fall gewesen ist, auf Schwierigkeiten bei den Beamten stößt. —

Die Ausschüsse des Bundesraths sowohl des Norddeutschen Bundes als des Zollvereines, welche jetzt täglich Sitzungen halten, fördern erheblich das Material für die Plenarsitzungen, deren Beginn von dem Stande dieser Arbeiten abhängig ist. Es sind übrigens bis jetzt meist nur Verwaltungsangelegenheiten erledigt worden, da man Gesetzesvorlagen größeren Umfanges erst in der ordentlichen Session zu Anfang des nächsten Jahres zu bearbeiten gedenkt. Die Mitglieder des norddeutschen Bundesraths und namentlich dessen nichtpreußische sind übrigens ziemlich zahlreich anwesend. —

Baiern ist für die nächste Zeit für Deutschland verloren, denn nach dem definitiven Wahlresultat sind 80 Ultramontane, 62 Kandidaten der Fortschrittspartei und 12 unabhängige Liberale gewählt. Damit ist auch der Sturz des Ministeriums Hohenlohe eine Thatsache, woran die „Patrioten" im Lande kaum die Freude haben werden, wie der fremdnachbarliche Hr. v. Varnbüler. Die deutsche Sache mag sich damit trösten, daß das ultramontane Interimistikum nicht von langer Dauer ist; die Herren, im Vollgefühl ihrer Kraft, werden bald so gefährliche Sprünge machen, daß Freund und Feind froh sein werden, es wieder los zu sein. Im Uebrigen ist die Rede, die König Ludwig in Tuessen gehalten, jedenfalls sehr bemerkenswerth.

In Bezug auf den dalmatinischen Aufstand ist man in Wien ziemlich allgemein der Ansicht, daß die Wiederaufnahme der Operationen vor dem Frühjahre unthunlich sei, es fehlt indeß auch nicht an competenten Stimmen, welche erwarten, daß, nachdem die Regenzeit, welche in der Bocca den Winter ersetzt, nur einige Wochen dauert, die Operationen schon früher wieder in Angriff genommen werden könnten. Natürlich werden die gegenwärtig in Verwendung stehenden Streitkräfte hierzu nicht genügen. Die Zahl der Truppen muß verdoppelt, ja vielleicht verdreifacht werden, will man sich in Zukunft vor Mißerfolgen bewahren. Das Unglück, welches abermals die österreichischen Waffen betroffen, wird ohnedies nicht verfehlen, den Muth der Aufständischen neu zu beleben und ihnen frische Kräfte zuzuführen.

Man spricht zwar von den Unmöglichkeiten, eine bedeutende Truppenmacht in dem öden Gebirgsterrain Dalmatiens verpflegen und verwenden zu können, aber hat es doch England verstanden, die Expedition nach Abyssinien, tausende von Meilen vom Mutterlande entfernt, ohne Störung, ohne Stockungen unter weit schwierigeren Verhältnissen durchzuführen. Es wäre wirklich traurig, wenn Oesterreich nicht im Stande sein sollte, ein an der Schwelle seines Hauses gelegenes Ländchen von wenigen Quadratmeilen zu bändigen. Es muß nur der richtige Führer hierzu gefunden werden. —

Graf Beust wird, sobald er wieder in Wien angekommen ist, Gelegenheit zu einer fulminanten Note haben, denn jetzt, wo die Expedition gegen die dalmatinischen Insurgenten als verunglückt angesehen werden muß, kann die Ehre Oesterreichs nur durch den Nachweis gerettet werden, daß Montenegro an dem Aufstande thätigen Antheil nimmt. Die Präliminarien dazu haben bereits begonnen. Der Commandirende in den aufständigen Bezirken, General Auersperg, hat gegen allen Brauch eine militärisch-diplomatische Note wegen der aktiven Betheiligung von Montenegrinern nach Cettinge geschickt, ohne daß dafür ein weiterer Beweis vorliegt, als daß ein paar montenegrinische Unterthanen sich unter den Insurgenten befinden. Wenn, wie weiter angeführt wird, eine in Grahowo abgehaltene Versammlung von Montenegrinern die Dalmatiner aufforderte, sie möchten noch vier Wochen aushalten, dann würden ihnen Verstärkungen zukommen, so beweist das auch noch weiter nichts, als daß die beiderseitigen Völker mit einander sympathisiren; für die Regierung Montenegro's erwächst daraus noch kein Vorwurf. Aber die österreichische Regierung will nun einmal ihre Schwäche nicht eingestehen, und deshalb hascht sie nach Scheingründen.

Die durch ihren Eintritt in den päpstlichen Dienst gründlich getäuschten württembergischen Landeskinder mochten den Aufenthalt ihrer Souverainin in Rom benutzen, um durch deren Vermittelung und Fürsprache eine Abhilfe wenigstens der drückendsten Uebelstände zu erlangen. Unvorsichtiger Weise plauderten sie aber ihr Vorhaben aus und bewirkten dadurch, daß sie selber zwei Wochen Kasernenarrest erhielten und die Königin von Württemberg mit einer dichten Kette von Polizeispionen umgeben wurde, um ja kein Bittschreiben zu ihr gelangen zu lassen. Das nennt man päpstliche Gastfreundschaft! —

In Spanien scheint's auf's neue zu gähren, denn der Civilgouverneur hat Befehl gegeben, daß die Inhaber von Waffen, welche nicht zur Miliz gehören, ihre Wehr bis zum 28. d. an das Gouvernement abliefern sollen. Ein darauf abzielender Zwang würde den Ausbruch noch beschleunigen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 29. November.

— Die von Herrn Commerzienrath Bischoff und andern Herren zu Sonnabend Abend im Schützenhause berufene Versammlung, behufs Verhandlung über eine Zustimmungsadresse an den Abgeordneten Ziegler in Bezug auf seine Erklärung gegen den Kultusminister v. Mühler in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. d. Mts., war von ca. 1000 Wählern des Stadt- und Landkreises besucht. Herr Dr. Liévin eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache über den Zweck der Versammlung und demnächst fand die Wahl eines Vorsitzenden statt, welche auf Herrn Commerzien-Rath Bischoff fiel. Alsdann ergriff Herr Stadtrath Rickert das Wort. Derselbe ging sofort auf den Gegenstand der Berathung über, entrollte ein Bild von der Thätigkeit des Kultusministers v. Mühler während seiner Amtsverwaltung, hob hervor, daß derselbe in seinem Ressort Ersparnisse gemacht habe zum Nachtheile der geistigen Entwickelung des Landes, daß er diese Ersparnisse der Militairverwaltung überwiesen und auch der heutige Etat des Cultus den Forderungen des Landes nicht entspreche. Das Verlangen des Abgeordnetenhauses: zu der Wittwen- und Waisenkasse für Elementarlehrer einen Staatszuschuß von 60,000 Thlrn. zu gewähren, habe der Kultusminister in Rücksicht auf die schlechte finanzielle Lage des Landes wiederholt zurückgewiesen. In der gegenwärtigen Sitzung habe der Finanzminister Camphausen erklärt, daß es der Würde des Staats entspreche, den verlangten Zuschuß zu gewähren. Trotzdem habe der Kultusminister geschwiegen. Da habe sich der Abgeordnete Ziegler für verpflichtet gehalten, folgende Erklärung abzugeben: „Ich weiß keine andere Hilfe, als daß wir vor dem Lande uns aufraffen zu dem, was wir sein sollen, zu Männern, die furchtlos und frei aussprechen, was das Land empfindet. Lassen Sie uns zusammentreten in allen Fraktionen und uns zu einer Adresse vereinigen mit dem letzten Ausspruch: „Der Minister von Mühler muß fort von seinem Platze." Auch jetzt schwieg der Kultusminister. Nach ein Paar Tagen habe man gehört, daß von Mühler gegen die Bewilligung des Staatszuschusses nichts einzuwenden habe. Diese Wendung erinnere an andere Angelegenheiten und beweise, daß v. Mühler nicht so leicht zu besiegen sei; daß er zwar augenblicklich nachgebe, um indeß mit seiner Stärke in anderer Weise gegen uns zu wirken. Der Redner erinnert an die Besetzung der Schulstelle in Kassel durch den Direktor Kreyssig. v. Mühler habe die Ablehnung der Bestätigung befürwortet, später aber erklären lassen, daß er gegen die Bestätigung nichts zu erinnern, daß er nur Bedenken getragen habe. Die betreffenden Behörden seien aber durch ein Rescript des Kultusministers v. Mühler, worin die Ablehnung der Bestätigung ausgesprochen, aufgefordert worden, zu einer andern Wahl zu schreiten. Damals habe schon die Krzztg. erklärt, daß v. Mühler inkorrekt gehandelt habe und die conservative Partei an ihn irre werden müsse. Der Redner erinnert an die in Breslau neu erbaute Realschule, welcher v. Mühler die Genehmigung zur Eröffnung versagt habe, weil sie eine confessionslose zu sein bestimmt ist. Das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium ebendaselbst ist in ein Progymnasium umgewandelt worden und dadurch ein Nothstand in den Schulen Breslau's eingetreten. Der Cultusminister v. Mühler habe bei der Diskussion über ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz erklärt: die Regierung habe keine Veranlassung, ein solches Gesetz einzubringen, die Minister seien nur „Gott und dem Himmel" Rechenschaft schuldig. Die neuen Symptome der v. Mühler'schen Thätigkeit sind das Schulgesetz und die Provinzial-Synoden. Das Schulgesetz entspreche nicht den Forderungen des Landes, es ist absolut unannehmbar und werde wohl verworfen werden. Wir streben nach der uns durch die Verfassung verheißenen Selbstverwaltung der Kirche, um der starren Orthodoxie ein Ende zu machen, und dem entgegen beruft man eine Synode, bei welcher der Gemeinde jedes Wort abgeschnitten ist. Was haben wir in der Provinzial-Synode von einer kirchlichen Reform unter dem Cultusminister v. Mühler zu erwarten? Durch die Statistik ist nachgewiesen, daß die Leistungen der Volksschulen abgenommen haben; es sind gegenwärtig ca. 100 Lehrerstellen unbesetzt und ca. 2000 von unbefähigten Lehrern eingenommen. Es muß uns aber nicht wundern, daß junge Männer das Lehrfach nicht ergreifen, wo nur Geisteszwang und kärglicher Lohn zu erlangen sind. Unter solchen Umständen muß die preußische Schulverwaltung den guten Ruf verlieren, den sie gehabt, sobald v. Mühler an ihrer Spitze bleibt. Wir haben das Bedürfniß gefühlt, in diesen tiefeinschneidenden Fragen das Wort zu erheben und unsern Gesinnungen Ausdruck zu geben. Mit Resolutionen allein ist nichts gethan; es ist nöthig, öfters zusammen zu treten, um über die politischen Fragen sich zu verständigen. Leider sind die hierauf bezüglichen Bemühungen ohne Erfolg geblieben und das wäre eben der faule Fleck, welcher unsern Gegnern zu Gute kommt. Wir müssen heraustreten aus dem Indifferentismus und gemeinsam unser Wort erheben, oder die Orthodoxie wird, wie sie die Kanzel erobert, auch die Lehrstühle unserer Schulen occupiren. Wir können nicht dazu schweigen, daß die Mitglieder der Provinzial-Synode, die weder befugt noch berechtigt sind, uns zu vertreten, Beschlüsse fassen. Der gegenwärtige Zustand in unserer Kirche ist unhaltbar, und wenn unser Einspruch nichts hilft, müssen wir die Gemeinschaft mit unserer Kirche lösen, da wir uns dogmatische Sätze nicht aufdringen lassen können, welche Luther niemals unterschrieben hätte. Der Redner ersucht die Versammlung, der von Hrn. Ziegler in der Abgeordnetenhaus-Sitzung am 19. d. ausgesprochenen Erklärung: „daß die Verwaltung des Cultusministers v. Mühler unhaltbar sei", ihre Zustimmung zu ertheilen, diese Erklärung an den Abgeordneten Ziegler sofort abzusenden und ferner eine an das Abgeordnetenhaus zu richtende Resolution anzunehmen, in welcher das Letztere ersucht wird, das Unterrichtsgesetz zu verwerfen. Herr Damme erklärt: daß wir berufen seien, gegen das herrschende System auf dem Kirchen- und Schulgebiete Protest einzulegen und dasselbe für verwerflich zu erklären; er empfiehlt die Annahme der Resolutionen. Herr Prediger Johanning schließt sich den Ausführungen des Herrn Rickert an und hält es für hoch an der Zeit, zu erklären, daß die Gemeinden einen Willen haben, und der Synode einen Damm zu setzen. In der Gemeinde der evangelischen Kirche ruht die Kraft und der Wille; der Geistlichkeit gebührt nur das Wort Gottes zu predigen, alles Andere gehört der Gemeinde. Durch unsere bisherige Passivität sind wir in die orthodoxen Prinzipien gerathen. Die jetzige Synode ist aus Geistlichen zusammengesetzt, welche sich durch andere Männer, die den v. Mühler'schen Anschauungen huldigen, cooptirt haben. Sie wird ihre Beschlüsse wie Contrebande in unsere Kirche einführen. Die Freiheit, welche die evangelische Kirche erobert, kommt allen Kirchen zu Gute, und daß uns diese erhalten bleibt, ist höchst nöthig. Wir müssen aber zusammentreten, um, wenn die nicht in unserm Sinne abgefaßten Beschlüsse der Synode an uns herantreten, dagegen zu protestiren; es muß eine Kraft gebildet werden, welche ausreichend ist, ihnen energisch entgegen zu treten. Hr. Rickert beantragt, den Herrn Vorsitzenden zu ersuchen, einige Männer zu berufen, welche schlüssig werden, was auf dem kirchlichen und Schulgebiete zu thun positiv nöthig sei. Die Versammlung erklärt sich hiemit einverstanden und es treten diejenigen Männer, welche den Aufruf zur Versammlung unterzeichnet haben und die sich durch die Herren Prediger Röckner und Johanning cooptirten, zu einem Comité zusammen. Herr Roepell-Matzkau beantragt: Abschrift der Resolution dem Hrn. Ziegler u. dem Abgeordnetenhause einzusenden. Hr. Dr. Liévin ist dagegen und ersucht Hrn. Roepell, seinen Antrag zurückzuziehen. Dies thut derselbe, dagegen nimmt ihn Herr Biber wieder auf und stellt den ferneren Antrag, Abschrift der betreffenden Resolution auch dem Hrn. v. Mühler einzusenden. Bei der Abstimmung wird die Resolution fast einstimmig angenommen und beschlossen, Abschrift der an Ziegler abgefaßten Resolution auch dem Abgeordnetenhause einzusenden. Der Biber'sche Antrag, Abschrift der Resolution ebenfalls dem Herrn Cultusminister v. Mühler mitzutheilen, wurde abgelehnt.

— Man beabsichtigt, den Rest der städtischen Gasanleihe im Betrage von ca. 47,000 Thlrn. aus der Anleihe für die Wasserleitung und Canalisirung zu decken und so die ganze Einnahme der Gas-Anstalt der Kämmereikasse zuzuführen.

— Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Bundes-Gewerbeordnung das gesetzliche Prüfungswesen der Handwerksmeister und Gesellen beseitigt hat. Den Innungen ist zwar die Befugniß gelassen, den Beitritt dazu von der Ablegung einer Prüfung abhängig zu machen, dies ist indeß eben Privatsache. Wo statutenmäßig bis jetzt eine solche Prüfung stattfand, bleibt dieselbe daher bis zur Abänderung dieser Satzungen auch ferner bestehen, doch werden die Voraussetzungen dieser Prüfungen nicht mehr durch das Gesetz bestimmt, und ihre Leitung erfolgt nicht mehr unter amtlicher Mitwirkung; es ist vielmehr Sache der Innungen geworden, die Prüfungsbedingungen zu regeln und die Prüfungsausschüsse selbst zu bilden. Falls noch von den Regierungen bestellte Commissionen für die Meisterprüfungen der Bauhandwerker oder gewerbliche Prüfungsbehörden zur Ablegung von Meister- und Gesellenprüfungen für Handwerker vorhanden sein sollten, sind sie aufzulösen und außer Thätigkeit zu setzen, etwa noch schwebende Geschäfte überall sofort abzuschließen, die Actien und öffentlichen Siegel aber an die Gemeindebehörden zur Aufbewahrung abzugeben.

— Die norddeutsche Postverwaltung beabsichtigt, sofern aus der Mitte des Handelsstandes darauf gerichtete Wünsche laut werden, nach dem Vorgange Oesterreichs im Bundespostgebiet ebenfalls Correspondenzkarten zum Preise von $1/3$ Sgr. einzuführen. Dieselben würden ungefähr halb so groß wie die Postanweisungen sein, auf der Vorderseite Linien für die Adresse und eine Freimarke zu $1/3$ Sgr., auf der Rückseite aber freien Raum zu kürzeren, insbesondere geschäftlichen Mittheilungen enthalten.

— In der heutigen Magistratssitzung wurde von den beiden dem Kirchenpatron präsentirten Candidaten für die zweite Predigerstelle zu St. Barbara: Herr Predigtamts-Candidat, jetziger Gymnasiallehrer zu Marienburg, Fuhst, mit 8 gegen 3 Stimmen gewählt.

— Am nächsten Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr, wird die feierliche Einweihung des neuen Kirchhofes für die St. Barbara-Gemeinde, außerhalb des Neugarter Thores, und gleichzeitig die erste Beerdigung auf demselben stattfinden, nämlich die Leiche eines Sohnes des Kuhhalters Kaschner dem Gottesacker übergeben werden.

— [Theatralisches.] In dieser Woche stehen den Theaterfreunden große Genüsse bevor. Morgen,

Dienstag, kommt der seit mehreren Jahren nicht gegebene „Sommernachtstraum" und am Mittwoch die Bellini'sche Oper: „Belisar" zur Aufführung. —

— Die gestrige dritte Aufführung des Stückes: „Von Stufe zu Stufe" hatte das Theater ganz gefüllt. Unser Ausspruch ist in Erfüllung gegangen, daß das anregende und unterhaltende neue Stück auch hier ein sogenanntes Kassenstück werden würde, wie es in Berlin bereits geworden ist. Jeder, der das Stück gesehen hat, kann es mit Recht seinen Freunden und Bekannten empfehlen und eben deshalb steigt der Besuch von Vorstellung zu Vorstellung.

— Im Selonke'schen Variété-Theater kam gestern außer dem Lustspiele „Der Weiberfeind" das Lebensbild „Ein geadelter Kaufmann" zur Aufführung, welches wieder recht gut gegeben und von dem Publicum mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Frau Director Tondeur, Herr und Frau Fiedler, Herr Director Tondeur, auch Fräulein Klose zeichneten sich namentlich aus. Das letztgenannte Stück verspricht ein gutes Kassenstück zu werden. Obgleich die Vorstellung einschließlich der Zwischenpausen fünf volle Stunden dauerte, ermüdeten die Zuschauer dennoch nicht.

— Herr Spielhagen wird am 1., 4. u. 7. December seine Vorlesungen im großen Saale des Gewerbehauses halten.

— Die gestern Abend im „Handwerker-Verein" abgehaltene Soirée für Mitglieder und deren Familien war sehr zahlreich besucht. Es wurde die Tragödie von Rudolf Genée „Kreuz und Schwert", oder: „Die Bürger von Danzig" mit vertheilten Rollen vorgelesen, wobei sich außer den Vereinsmitgliedern auch Damen und Herr Dr. Mannhardt betheiligten.

— Den ausführlichen Bericht über das Stiftungsfest des Orts-Vereins der Danziger Maschinenbauer werden wir morgen mittheilen.

— Als ein seltener Fall kann es gelten, daß gestern in der St. Bartholomäi-Kirche ein vierjähriges Mädchen die Taufe erhielt. Das Kind ist in dem Criminal-Gefängnisse von einer unverehelichten Person geboren und die Mutter bald darauf verstorben. Erst jetzt, nach vier Jahren, wurde ermittelt, daß das Mädchen ungetauft geblieben ist. Es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, den Täufling an der Hand eines Erwachsenen in die Kirche kommen zu sehen.

— Der vor wenigen Tagen in der Weichsel bei Weichselmünde aufgefundene weibliche Leichnam ist als der der unverehel. Auguste Rosin aus Stolp recognoscirt worden. Man hat das Gesindebuch derselben bei ihr gefälscht vorgefunden und vermuthet, daß sie aus Furcht vor Strafe den Tod gesucht hat.

— Der Bezirksrettungsverein hat eine Gratification von 25 Thlrn. an die Lootsen, welche bei der Rettung des Schiffes „Standard" thätig gewesen, zur Vertheilung überwiesen.

— Sonnabend früh um 4 Uhr strandete das Schiff „Helene", Capitain Springer, von Rostock nach Memel mit Ballast, auf der kurischen Nehrung.

— Der am vorigen Sonnabend durch Herrn Secretair Sielaff in Ohra gehaltene Vortrag hatte die Geschichte der Consumvereine zum Gegenstande. Speciell führte Redner die englischen, unter diesen die Pioniere von Rochdale vor und zeigte, was aus dem Dutzend armer Flanellweber geworden, welche an einem düstern Nodembertag d. J. 1843 sich in dem Hinterstübchen eines ärmlichen Wirthshauses in Rochdale versammelt hatten, um sich über die Mittel und Wege zu berathen, wie sie sich aus Kummer und Noth heraus zu einer wirthschaftlich behaglicheren Existenz verhelfen könnten. Er gab ferner eine allgemeine Uebersicht über das deutsche Genossenschaftswesen, wie es sich unter Schulze-Delitzsch entwickelt, und wies aus dem letzten Jahresbericht in Zahlen nach, welche Resultate daraus für die wirthschaftlichen Verhältnisse hervorgingen und wie richtig der Satz sei: daß mehrere kleine Kräfte eine Großmacht bildeten, und daß man sich dazu, was man nicht allein vermöchte, mit Andern verbinden solle.

Professors Brautfahrt.

Erzählung.

(Schluß.)

Kaum dämmerte der Morgen, als das junge Mädchen erwachte. Sie musterte die ungewohnte Umgebung und sammelte ihre Erinnerungen. Ja, richtig! dort saß die komische Unbekannte auf dem Stuhle und — schlief. Seltsamer Weise hatte die Frau die Arme gekreuzt, wie ein Grenadierlieutenant, und den einen Schenkel nach Männerart über den andern geworfen. Außerdem hing halblanges Haar um den Scheitel des Fremden. Das schien nicht ganz in der Ordnung zu sein. Selma stand leise auf und examinirte in unmittelbarster Nähe die verdächtige Person. Sie sah ein hübsches, ausdrucksvolles Gesicht, das für das eines Weibes zu Noth passiren konnte, und die hohe Stirne hatte etwas Seltsames, und die Wangen — Gott! die Wangen waren rasirt, die Bartstoppeln drangen verrätherisch hervor — das fremde Weib ist ein Mann! und Selma stößt einen Schrei ängstlicher Ueberraschung aus. Der Professor erwachte.

„Elender!" rief das junge Mädchen, „was bedeutet die Vermummung? Sie sind ein Verbrecher! Ich schreie nach Hilfe!"

„Gnädigstes Fräulein," versetzte der bestürzte Professor, üben Sie Barmherzigkeit! Ich bin kein Verbrecher, sondern bloß der Professor Ernst Letter. Retten Sie mich, ich beschwöre Sie. Ihr liebevolles Antlitz bürgt mir dafür, daß Sie Barmherzigkeit zu üben vermögen."

Selma hatte inzwischen die Physiognomie des Bittenden nochmals betrachtet; sie erröthete tief und unterbrach ihn etwas verlegen, aber doch gefaßt genug: „Ja, ich erkenne Sie jetzt, Herr Professor; aber um Gottes willen, was führt Sie denn — —"

„Hören Sie mein Elend an," fiel ihr der Unglückliche in's Wort; und er erzählte wahrheitsgetreu seine Leiden des gestrigen Tages.

Selma lachte nicht und als er geendigt hatte, streckte sie ihm ihr niedliches Händchen entgegen und betheuerte: „Verlassen Sie sich auf meine Hilfe und mein unverbrüchliches Schweigen, selbst meinem Vater gegenüber. Ich werde es mir ewig als ein Glück anrechnen, unserem berühmten Kanzelredner, dessen Wort mich so oft gestärkt und mein geistiges Auge so vielfach erleuchtet hat, einen Dienst leisten zu können."

Der Professor war entzückt, an derjenigen eine Stütze zu finden, die seit mehreren Stunden in seinen Augen das herrlichste Wesen der Welt war, und auch Selma fühlte einen wahren Genuß, in vertraulicher Nähe mit dem Manne zu sein, den sie bereits seit langer Zeit mit der Wärme verehrte, in die sich junge Mädchen, ihren Lieblingspredigern gegenüber, so leicht verlieren. Es wurde zwischen den beiden lange über die klügsten Mittel der Rettung berathen, um so mehr, als wunderbarer Weise sie viele Abschweifungen von dem Kern der Berathungen entfernten. —

Inzwischen war Selma's Vater auch munter geworden, und er stieg behutsam die Treppe hinauf, um seine Tochter zu wecken. Um nicht in ein unrichtiges Zimmer zu gerathen, lauschte er an der Thür des Giebelzimmers. Er vernahm ein eifriges Gespräch in der Kammer und hörte nicht ohne Befremden, daß die eine Stimme eben sagte: „Und Sie, mein gnädigstes Fräulein, werden in der That ihrem unterwürfigsten Diener die Geheimnisse dieser Nacht verzeihen?"

„Sprechen wir nicht mehr davon, mein Herr!" erwiderte Selma in zärtlichem Tone.

Dem Vater wurde es ganz heiß um die Stirn; er riß die Thür auf und stand schnaubend vor dem verblüfften Pärchen. Die Haartracht der Pseudofrau ließ ihm zu seinem Entsetzen keinen Zweifel, daß er eine vermummte Mannsperson vor sich habe.

„Herr!" brüllte er den zaghaften Gelehrten an, „ich bin Horn, Hauptmann a. D., und wer sind Sie? Geben Sie mir Rechenschaft über Ihre Nichtswürdigkeit, sich unter der Maske eines Weibes in das Schlafzimmer meiner Tochter geschlichen zu haben!"

„Väterchen", fiel ihm Selma schüchtern in's Wort; „dieser Herr ist ja Professor Letter, unser berühmter Kanzelredner."

„Ha! ein Pfaffe! desto schlimmer! Unglücklicher, ich zermalme Dich!"

„Beruhige Dich doch; Alles in der größten Ordnung verlaufen", wendete Selma nochmals ängstlich ein.

„Ungerathenes Kind; darüber tobe ich eben. Herr, Sie geben mir Genugthuung auf Pistolen! — drei Schritte Distance! — und noch an diesem Morgen." Selma verlor über die Wuthausbrüche des Vaters ihre Fassung und begann zu weinen. Der Professor, der bisher verlegen und jedes Wortes unfähig, dagestanden, bemerkte dies kaum, als er sich mit männlichem Muthe aufrichtete. „Herr," entgegnete er dem alten Soldaten, „ich habe keine Lust, Sie zu erschießen, oder mich von Ihnen tödten zu lassen. Sie sind vor meiner Kugel sicher, weil Sie der Vater dieses unvergleichlich schönen und edlen Mädchens sind, und ich will noch leben, weil ich Ihr Fräulein Tochter anbeten muß und vor meinem Tode erst nach dem höchsten irdischen Glücke ringen will, das ist, die Liebe und die Hand des Fräuleins Selma zu erwerben."

„Den Teufel auch!" brummte der Alte, „stehen die Sachen so? — Das wäre allerdings ein honorabler Ausweg. Aber nein! Blut soll die Schande zudecken. Und, unglückliches Kind, sagst Du denn gar nichts?"

Die Tochter schien nur das gehört zu haben, was der Professor gesagt hatte: sie verbarg ihr Gesicht im Taschentuch und versetzte halblaut und verschämt: „Unmöglich; ich einfaches Mädchen — wie dürfte ich mir träumen, daß der Herr Professor wirklich - - —"

Letter ließ sie nicht ausreden; er warf sich zu ihren Füßen und bat, ihr Köpfchen mit dem seinigen zu vereinigen, falls ihr Wort oder Herz nicht bereits einem Glücklicheren gehöre.

Selma zog den Professor sanft empor, senkte erröthend ihr reizendes Köpfchen und verwehrte es nicht, daß der leidenschaftlich und verwegen gewordene Professor sie in die Arme schloß und einen feurigen Kuß auf ihre Lippen drückte.

„Schwere Noth! polterte der Hauptmann, „das ist eine saubere Geschichte!

Ernst und Selma umarmten den Isegrim, der beinahe eine Art Rührung fühlte. Die Tochter unterrichtete den Vater von allem, was ihn beruhigen konnte. Natürlich verschwieg sie die überflüssige Beschreibung des Zubettegehens. Der Hauptmann lachte herzlich, und begütigt, sagte er leutselig:

„Ja, aber, Kinder, nun heißt es noch brav manövriren, daß Niemand etwas von der Geschichte dieser Nacht entdeckt, sonst, Herr Professor, kriegen Sie meine Tochter doch nicht; denn ein Ehemann, hinter dem man lacht, kann keine Frau glücklich machen." —

Nach Anleitung des Papa's saß der Professor, noch immer als Frau, bald mit auf dem Wagen des Hauptmanns; man fuhr nach des Letzteren Wohnung, und dort hatte Letter schnell Gelegenheit, sich mit passenderer Garderobe zu versorgen.

Mutter Rübe war, trotz der Flucht des Professors, verschwiegen geblieben, und als drei Monate später des Hauptmanns Horn einzige Tochter sich mit dem außerordentlichen Professor Letter vermählte, mußte Frau Rübe unter den Hochzeitsgästen sein; denn ihrem kornblumblauen Merinokleide und Sammetschuhen mit Kreuzbändern hatte ja der Professor sein ganzes Glück, das ihm so unermeßlich schien, zu verdanken.

Vermischtes.

— [Alter Curialstyl.] Als Goethe's Großvater, der Stadt- und Gerichts-Schultheiß Textor zu Frankfurt a. M., am 3. Juli 1770 bei dem dasigen Rath sein Entlassungsgesuch einreichte, redete er in demselben seine Amtsgenossen folgendermaßen an: „Wohl und Hoch Edelgebohren Gestrenge Vest und Hochgelahrte Wohlfürsichtige Hoch- und Wohlweise Sondersgroßgünstig Hochgeehrteste und Hochgebietende Herren Stadt-Schultheiß, Bürgermeister und Rath" und im Context: „Euer Wohl- und Hoch Edelgebohrne Gestrenge und Herrliche wie auch Hoch- und Wohlfürsichtige Weisheiten.

— [In einer Pariser Wahlversammlung] trat ein Redner auf, die Hände in den Taschen. Diese ungenirte Haltung entsprach nicht der Würde des Volkes. „Man spricht nicht mit den Händen in den Taschen!" erschallt ein drohendes Murren. — „Laßt ihn nur ruhig so sprechen," meint der Präsident, „es ist besser, er hat die Hände in den eigenen Taschen, als in denen seiner Nachbarn." — In einer andern Versammlung rief voll Pathos ein bärtiger Redner aus: „Ja, Bürger, mit Muth und Kühnheit müssen wir siegen, und die Demokratie wird wie der gewaltige Simson den Philistern den Garaus machen." — Da erscholl aus dem Hintergrunde eine sonore Stimme: „Nun gut, so halte das Maul und schone deine Kinnbacken, wir werden sie brauchen können!" (Bergl. Buch der Richter, Kap. 15, Vers 15—17.)

— In einem Briefe an die „Times" der Einsender ist, wie sich aus dem Inhalte ergiebt, zweifelsohne Arzt — erzählt jemand, daß er durch einen Zusammenstoß, der sich am 17. d. Mts. auf der Midland-Bahnlinie ereignete, von einem heftigen rheumatischen Fieber gründlich geheilt worden ist. Er habe mit allen Symptomen des Fiebers, schnellem Herzschlag, Schweiß u. s. w. behaftet und von heftigem Schmerze gepeinigt, im Coupé gesessen, als der Zusammenstoß erfolgte, ihn mit seinem Nachbar gegenüber in unangenehme Berührung brachte und das Fieber wie mit einem Schlage vertrieb. Seither haben sich die Symptome nicht wieder gezeigt. Am Schlusse bittet der also Kurirte, welchem die häufigen Klagen verletzter Passagiere gegen die Bahngesellschaften vor Augen schweben, den Redacteur der „Times", seinen Namen geheim zu halten, es möchte sonst die Midland-Bahngesellschaft Entschädigung von ihm verlangen.

— Die in fast allen Zweigen der englischen Staatsverwaltung eingeführten Sparsamkeitsmaßregeln gehen mitunter in's Kleinlichste. So hat kürzlich die Admiralität die auf dem Etat der königlichen Werft zu Portsmouth stehenden Kosten für den Unterhalt der in den verschiedenen Vorrathsmagazinen behufs Vertilgung der Ratten und Mäuse gehaltenen Katzen von $13^{1}/_{2}$ Sgr. auf 6 Sgr. per Woche herabgesetzt.

— Soeben kommt aus Cairo die Nachricht von einem bedauerlichen Unglücksfalle, der sich während der zweiten Aufführung des „Rigoletto" zugetragen hat. Im ersten Akte, als eben der Conte di Monterone den fürchterlichen Fluch über den Herzog und seine Höflinge in der ganzen Tiefe seines Basses zu Gehör brachte, wurde das Haus plötzlich durch eine erschütternde Detonation erschreckt, welcher der Zusammensturz von Coulissen und Flammen auf der Scene folgten. Ein Schrei des Entsetzens ging durch das bis an die Decke gefüllte Haus. Die auf der Bühne befindlichen Künstler retteten sich in den Orchesterraum, während das Publikum in's Freie stürzte. Die Verwirrung war eine allgemeine; nur der Vizekönig bewahrte eine stoische Ruhe, er verließ seine Loge, eilte in das Proscenium und war der Erste, der mit der rettenden Handspritze Hilfe leistete. Nach wenigen Minuten waren die Flammen gelöscht, jedoch mußte die Vorstellung unterbrochen werden. Wie es heißt, wurde dieser Unfall durch das Springen einer Gasröhre in der Garderobe veranlaßt. Glücklicherweise ist kein bedeutendes Unglück zu beklagen, obzwar einige leichte Verletzungen vorgekommen sind.

Literarisches.

In der Novembernummer von „**Westermann's Illustrirten Deutschen Monatshefte**" sind einige der Beiträge, welche die Octobernummer begonnen hatte, fortgesetzt; so die „Mordgeschichten" von Karl Braun, ein sehr wichtiges Capitel aus den Rechtszuständen der jüngstvergangenen Zeit; der tiefpoetische Roman „Schüdderump" von Wilhelm Rabe; sowie der reich illustrirte Aufsatz vou E. A. Brehm über das „Berliner Aquarium." An neueu Beiträgen findet sich eine sehr originelle Novelle „Der letzte Fächer" von E. M. Vacano, einem Autor, der sehr viel schreibt, aber von sehr ungleichem Werthe. Die „Monatshefte" haben bis jetzt nur Gutes von ihm gebracht. Ganz vorzüglich ist der Aufsatz über „Michel Angelo" von Moritz Carriere, der in geistvoller und lebender Weise das Leben und Wirken des großen Florentiners charakterisirt. Eine Schilderung des Liebesverhältnisses zwischen „Rahel Lewin und Graf Finckenstein" von F. v. Hohenhausen; Skizzen aus Indien von E. von Ransonnet; „Ungedruckte Briefe von Uhland;" Einiges üger „Agriculturchemie" von Aug. Vogel, und kleine Mittheilungen kritischer und ethnographischer Art ergänzen das Heft.

Im Verlage von Dr. Langmann u. Co. in Berlin erscheint: „F. H. Schlössing, Handels-Geographie, Cultur- und Industrie-Geschichte" in ca. 18 Lieferungen à 3 Bg. Lexikon-Format, engster aber klarer Druck, in hübschem illustrirten Umschlag à 7½ Sgr. Die erste bereits erschienene Lieferung beweist, das der rühmlichst bekannte Verfasser ein handliches Werk erschaffen wird, aus welchem sich der Geschäftsmann in allen ihm entgegentretenden Fällen auch durch Nachschlagen schnell Raths erholen kann. Das Werk, welches alo eine Fortsetzung des von demselben Verfasser herausgegebenen „Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit" betrachtet werden kann und sich als Lehrbuch für die Auffindung der Bezugs- nnd Absatzquellen von Waaren, von Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnissen der Staaten, ihrer Finanzen, Eisenbahnen, Telegraphen rc. vorzüglich eignet, wird zwei starke Bände umfassen und Ende 1870 ganz vollständig sein. — Die erste Lieferung ist sehr geschmackvoll ausgestattet und in allen Buchhandlungen vorräthig.

[Eingesandt.]

Die Angst vor Erlernung der neuen Maaß- u. Gewichtsordnung ist gebannt,

denn soeben ist bei R. Herrosé in Wittenberg erschienen: „Der zuverlässige Rechenknecht oder 15 Tabellen über die metrischen Maaße und Gewichte nach Größe, Schwere und Preis" (in Buchform geheftet nur 5 Sgr.) wiederum aus der Hand des wackern und fleißigen Rechenmeisters W. Schmidt in Pretzsch, des Verfassers mehrerer allgemein anerkannter, von Königl. Regierungen empfohlener höchst brauchbarer Rechenbücher. Derselbe bringt mit seinem Rechenknechte einem wahren Nothstande die erwünschte Abhilfe. Schon das Decimalbruchrechnen, insbesondere aber die neue Maaß- und Gewichtsordnung, die in nächster Zeit normgebend wird, hat besonders in der Sphäre des gewöhnlichen ländlichen und bürgerlichen Geschäftsverkehrs einen wahren Horror erzeugt. Referent hörte Urtheile, wie: da werden wir oft genug betrogen werden — wir können doch nicht noch einmal in die Schule gehen u. dergl. Mit „Schmidt's Rechenknecht" im Hause, in der Tasche weiß Jeder sich sofort zu rathen und zu helfen. Da erfährt der unkundige Landmann, Bürger, Geschäftsmann, die Hausfrau nicht bloß das Verhältniß des alten Maaßes und Gewichtes zu dem neuen — nein auch in bequemer Uebersicht sofort den Preis. Sehe man sich „Schmidt's Rechenknecht" an und fort ist das Schreckensgespenst der neuen Maaße und Gewichte. Für einige Groschen hat man Rath und Aushilfe. — Beide Ausgaben seien daher Allen auf's wärmste empfohlen.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. u. Rittmeister a. D. v. Seydlitz a. Kl.-Porg, v. Richthofen u. v. Stegmann a. Schlesien. Königl. Dänische Consul Lindhberg a. Langefuhr. Die Kauflt Erck a. Königsberg, Voppe a. Bremen, Stremmel a. Berlin, Duncker a. Erfurt, Brandt a. Pforzheim.

Hotel de Berlin.

Gntsbesitzer Gründler a. Gr.-Malsau. Fabrikbes. Keppler a. Stettin. Die Kaufl. Amacker a. d. Schweiz, Kaufmann, Helpert u. Monasch a. Berlin.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. v. Puttkammer a. Kl.-Gansen u. v. Zelewski n. Gattin a. Czimmanau. Gutsbes. Dix a. Kölln. Landwirth Reimer u. Ingenieur Reimer a. Przechowo. Rentier Netner a. Aue. Lieut. Manke a. Sobbowitz. Fabrikant Vollbaum a. Elbing. Die Kaufl. Burau a. Neustadt, Jaeger a. Berlin u. Altmann a. Graudenz.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Schibbe a. Gevelsberg, Hoffmann a. Bromberg, Koslowski a. Königsberg, Schumacher, Ostwaldt, Michaelis u. Busse a. Berlin. Landwirth Momber a. Lappin. Oekonom Hoppe a. Grafschaft Dohna-Lauck. Inspektor Kegel a. Narkau.

Hotel du Nord.

Major v. Knobloch a. Rastenburg. Rittmeister a. D. v. Knobloch a. Elbing. Rittmeister Nethe, Pr.-Lieut. Dreßler u. Lieut. Schultz a. Pr.-Stargardt. Die Rittergutsbes. Böhm n. Gattin a. Fitschkau u. Hering a. Mierau. Juwelier Zindler n. Gattin a. Marienburg. Fr. Rittergutsbes. Boy a. Katke. Frl. v. Tevenar a. Saalau.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. v. Zelewski n. Familie a. Zarnowitz, Könnemann n. Familie a. Bärwalde u. Lüderitz n. Familie a. Breslau. Die Fabrikanten Fischer a. Münden, Berliner a. Lauenburg, Michelsohn a. Berlin, Hartung a. Görlitz, Lobedanz a. Weimar u. Jürgens a. Magdeburg. Die Lieutenants A. Mix u. G. Mix a. Kriefkohl.

Hotel Deutsches Haus.

Die Gutsbes. Neiske a. Neuteich u. Bancels a. Eitersleben. Fabrikant Grabau a. Chemnitz. Die Kaufl. Elsasser a. Berlin, Strandes a. Königsberg, Dubois a. Magdeburg, Schweitzer a. Tilsit u. Engelhardt a. Marienburg.

Meteorologische Beobachtungen

28	12	331,42	2,3	SW. flau, bezogen u. trübe
29	8	330,02	1,4	W. flau, bezogen und diesig
	12	330,35	2,7	W. ganz flau, leicht bewölkt

Course zu Danzig vom 29. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23⅛	—	6.23⅛

Markt-Bericht.

Danzig, den 29. November 1869.

Die heute eingegangenen brieflichen Nachrichten vom Auslande lauten weniger flau als bisher. Zwar bleibt noch überall eine gedrückte Stimmung vorherrschend, doch hofft man, daß ein fernerer Preisrückgang für jetzt nicht eintreten wird. — Unser Markt hatte demzufolge eine festere Haltung angenommen und konnten 140 Last Weizen auf letzte Preise leicht Absatz finden. Bezahlt ist: feiner glasiger und weißer 132/33 . 131 . 129/30℔. fl. 465 . 460; hübscher hochbunter 131/32 . 131 . 130 . 129 . 127/28℔. fl. 455 . 450 . 445 . 442½ . fl. 440; hellbunter 129 . 128 . 127 . 126℔. fl. 435 . fl. 430 . 427½ . 425; 125/26 . 124 . 122℔. fl. 420; abfallender 119 . 118℔. fl. 400 . 387½; 126℔. fl. 396 pr. 5100℔.

Roggen unverändert; 122/23℔. fl. 300; 121/22 . 121℔. fl. 297½ . 295 . 290; 120 . 118/19℔. fl. 285; 116℔. fl. 250 pr. 4910℔. Umsatz 75 Last. — Termine matt; pr. April-Mai 122℔. fl. 320 Br. fl. 315 vereinzelt geboten.

Gerste matt; große 114℔. fl. 252; 113/14 . 112 . 110℔. fl. 252; kleine 108 . 107 . 105/106 . 103/104℔. fl. 247½ . 246; 102 . 100℔. fl. 243 . 242 pr. 4320℔. Umsatz 50 Last.

Erbsen flau und nachgebend; nach Qualité fl. 340 . 333 . 330 . 327 . 325 pr. 5400℔. — Umsatz 30 Last. — Auf Frühjahrs-Lieferung fl. 325 Br.

Spiritus Rt. 14 1/12 pr. 8000% bezahlt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.